Politische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 32

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Die verschiedenen Knappheiten.

—an— Die schweizerischen Kohlen-Großverbraucher haben vernommen, daß die Verfügung vom 26. April 1941 über die Zuteilung von Kohlen für sie bis zum 30. September verlängert werde, so daß Betriebe, welche jährlich mehr als 60 Tonnen, auf 1938 bezogen, beanspruchen, 75 % ihres Bedarfes zugeteilt erhalten. 60 % dürfen sie ohne Bewilligung bis zum 30. September beziehen. Das ist für sie eine gute Botschaft insofern, als vor kurzem eine weitere Reduktion befürchtet wurde. Die Kleinverbraucher ziehen ihre Schlüsse und erhoffen ebenfalls eine Weiterdauer des erträglichen Regimes, das aufrecht erhalten bleibt dank den neuen Vertragsbestimmungen mit dem Reiche, die uns vermehrte Kohlenlieferungen zugestehen.

Aber nicht jeder Sektor unserer Wirtschaft steht gleich gut. Der balkanische und russische Feldzug reißen empfindlichere Lücken namentlich in der Oel- und Fettversorgung. Nun werden wir dies zunächst an der Seifenzuteilung erfahren. Die Karte, die für August und September galt, wird nun auch über den Oktober gestreckt. Jede Person wird mit 100 Gramm „Fett in der Seife" auskommen müssen, und die Frage, welche Seifensorten nun allenfalls besondern Zuspruch erfahren werden, wird für viele akut. Den schweizerischen Hausfrauen wird, falls sie das Rezept ihrer Großmütter vergessen haben sollten, dringend empfohlen, mit Regenwasser zu waschen. Sie mögen einmal einen Versuch machen und kalkhaltiges Leitungswasser mit einer Seifenlösung, nachher das gleiche Quantum Regenwasser mit dem gleichen Seifengehalt brauchen. Sie werden sehen, daß man mit Regenwasser gut 50 % Seife spart! Der Kalk frißt eben einen Teil vorweg!

Jedesmal, wenn die Notlage sich in irgendeinem Zweig der Volkswirtschaft verschärft, tritt die Frage nach neuen Erfindungen und Ersatz auf. Unsere Tabakpflanzer werden in diesem Jahr durch Verfügung verpflichtet, einen Teil ihrer Pflanzungen nicht zu „köpfen", sondern ausblühen und bis zur Samenreife kommen zu lassen. Da wir vom Kriegsernährungsamt wissen, daß pro Hektar zwischen 500 und 1000 kg Tabaksamen geerntet werden können, die bei 40 % Oelausbeute also 200 bis 400 kg gutes Speiseöl (pro Hektare) liefern, kann man ja ausrechnen, was pro Jucharte verdient würde. Denn der Tabak bleibt ja auch noch, und der Raucher wird nicht viel spüren! Es handelt sich um einen Großversuch, dem möglicherweise im nächsten Jahr verfügungsmäßig die vermehrte Zuteilung von Boden für Tabakbau folgen wird.

Deutsche Fortschritte.

Nach sieben Kriegswochen melden die Deutschen: 895'000 Gefangene, 13'000 Panzerwagen zerstört, 9000 Flugzeuge vernichtet oder erbeutet. Diese Zahlen sind bedenklich angesichts der Lage an der russischen Südfront: Die Position von Kiew, am Teterew-Flüßchen, die drei Wochen lang erfolgreich verteidigt worden waren, wurde südlich überflügelt. Man vernahm drei Tage vorher, der Angreifer sei bei Winniza, das ist am Bug, vielleicht 150 km nördlich des podolischen Mohilew (am Dnjestr), aufgehalten worden. Sehr wahrscheinlich brachen aber gepanzerte schnelle Truppen der Deutschen durch und ließen das Gros der Russen hinter sich. Unklar bleibt, ob Marschall Budjenny nun, um einer Einkesselung zu entgehen, Rückzüge seiner südlichen Flügel angeordnet oder ob er, wie schon in frühern Phasen der Schlacht, die westlichen Positionen bestehen und einkreisen ließ. Auf jeden Fall bewiesen sowohl die russischen wie die deutschen Meldungen, daß der deutsche Vorstoß bis 80 km südlich von Kiew, also hinter die Teterew-Linie, führte. Bjelaja-Zerkow fiel.

Es wird auch eine nördliche Überflügelung geplant! Die Stadt Koroschen, die genannt wird, liegt nördlich von Kiew, freilich weiter entfernt als Bjelaja-Zerkow.

Nach der deutschen Darstellung hat die „Doppelzange" einen großen Teil der russischen Südarmee umfaßt und bereits eingeschlossen, und da bisher kein russischer Verband, der einmal in einen Kessel geraten, sich daraus befreien konnte, sei mit der Vernichtung einer wichtigen Widerstandsgruppe innerhalb kurzer Frist zu rechnen. Nach der russischen Darstellung sieht sich die Lage anders an. Wichtige Reserven, die von Budjenny für den Fall eines solchen Durchbruches bereit gehalten, hätten die am Südflügel zurückgegangenen Divisionen aufgenommen und bereiteten einen gewaltigen Gegenstoß vor. Man habe diese Reserven im Raume zwischen Bug und Dnjepr zu vermuten, etwa in der Gegend zwischen Tscherkassy und Uman. Am Bug selbst und weiter in Podolien bis hinunter nach Odessa deckten weitere Divisionen die Flanke der Reserven. Die bis Bjelaja-Zerkow vorgedrungenen Deutschen seien selbst in die Zange geraten.

Die Frage wird lauten, ob eine solche „zweite russische Armee" in genügender Stärke existiere und ob sie Verbindung mit dem nach Süden zurückgedrängten Flügel von Odessa behalten habe. Die Distanz Kiew—Odessa entspricht der fast anderthalbfachen Längenausdehnung der Schweiz. Mit russischen Maßen gemessen, sind das kurze Strecken. Auf ihnen wird heute darüber entschieden, ob die westliche Hälfte der inzwischen abgeernteten Ukraine westlich des Dnjepr in deutsche Hände fallen wird, oder ob die Riesenschlacht zum Stehen kommt. Mißlingt Budjenny die Sprengung der Kesselung hinter dem Teterew, geraten diesmal russische Verbände von entscheidendem Umfang in die Vernichtungsmühle der deutschen Maschinenwaffen, so ist möglicherweise der Zusammenbruch des ganzen russischen Südflügels die Folge. Was daraus entstehen würde, läßt sich leicht voraussagen: Deutsche Vorstöße und Durchbrüche nach Gebieten, und in einem Tempo, die man bisher nicht mehr für möglich gehalten. Die Dnjepr-Linie würde rasch fallen, das ukrainische Ostgebiet mit seinen Industriezentren Charkow und Rostow am Don lägen verhältnismäßig nahe, und falls wirklich ein solcher Blitzvorstoß möglich würde, bliebe nicht einmal der Marsch nach dem Kaukasus phantastisch. Voraussetzung von Erfolgen solchen Ausmaßes bleibt freilich die Erschöpfung der russischen Reserven auf der einen und die Demoralisierung der übrig bleibenden, durch blutige Verluste und hohe Gefangenenzahlen dezimierten Armeen.

Die Eroberung von Kiew, die durch die Überflügelung der Teterew-Stellungen nun näher als bisher rückt, würde für sich genommen noch nicht katastrophale Folgen der genannten Art haben, obwohl sie eine schwere Belastung der russischen Gesamtverteidigung bedeuten würde. Was gefährlich wäre: Die Tatsache, daß mehr als nur Nachhutdivisionen in die berüchtigten deutschen „Kessel" gerieten. Wir können nur immer wiederho-

len, was wir bisher betonten: In der russischen Rechnung gibt es Nachhutverbände, die man bereits aus der Rechnung fallen gelassen, und wenn ihre Aufopferung die Errichtung neuer Linien erlaubt, die den Deutschen abermals zwei oder drei Wochen widerstehen und ihnen enormen Materialverbrauch aufzwingen, dann stimmt sogar diese fürchterliche Rechung.

Die zweite deutsche Erfolgsfront liegt östlich und südöstlich von Smolensk. Die Berichte des deutschen Oberkommandos sprechen von der nunmehr völlig gelungenen Vernichtung der Russen in mehr als einem Kessel östlich der umkämpften Stadt. Die Russen wollen aber wissen, daß der Widerstand in einem Gebiet von wenigstens 100 km Tiefe, das Smolensk immer noch umfasse, weitergehe. Alle bekannt gewordenen Gefangenenzahlen lassen ausrechnen, daß nur von verhältnismäßig geringen „Einkesselungen" die Rede sein kann. Die große Frage bleibt, welche russischen Reste sich weiterhin in der Nähe der deutschen Anfahrtlinien aufhalten und in Verbindung mit Fallschirmjägern und Partisanen den ohnehin ungeheuer schweren Nachschub gefährden. Die russischen Eisenbahnen im eroberten Gebiete dürften so sehr zerstört sein, daß sie für den Angreifer auf Wochen hinaus nicht benützt werden können. Der Transport mit Camions frißt Benzin. Vorgestoßene Panzer können mitten auf der Fahrt auf Brennstoff warten müssen, wenn ihre Abschneidung gelingt. Aber ihre Vehikel bilden die besten „Bunker", und wenn sie Munition genug behalten, können sie sich dank Ausrüstung mit Zweiwochenrationen für jeden Mann sehr lange halten.

Man nähert sich östlich von Smolensk den altrussischen Kernlanden mit den Nebenflüssen der Moskwa, der Dnjepr und des Don. Es würde einen nicht verwundern, wenn Timoschenko in diesen waldreichen Gegenden abermals die Errichtung einer Verteidigungszone und die Wiederholung der Taktik, die er seit dem 16. Juli östlich der Stalinlinie, in der unbefestigten Gegend, gelingen sollte. Kurz südöstlich der von den deutschen Spitzen erreichten Gegend beginnt freilich ein waldärmeres Gebiet, während nördlich davon die Waldbestände dichter werden. Man hätte demnach gepanzerte Tiefenvorstöße der Deutschen eher in südöstlicher Richtung zu erwarten.

Die Lage vor Leningrad ist stationär geblieben. Die Verbindungsgruppen zwischen Timoschenkos Zentralarmee und Woroschilows Nordarmee sind in den vergangenen zehn Tagen mehrfach aktiv hervorgetreten. Bei Newel, dem Südende der Woroschilow-Front, der Bruchstelle beider Gruppen, wurden deutsche Angriffe anscheinend abgewehrt. Es scheint, daß sich die sehr lange bei Polotzk und nördlich von Witebsk stehen gebliebenen Divisionen Richtung Newel zurückgezogen, als deutsche Panzer bis Welikije Luki durchgestoßen und eine Abschnürung einleiteten. Nach den russischen Meldungen blieb indessen dieser deutsche Durchstoß in den Wäldern stecken.

Seither finden bis hinauf in die Gegend des Ilmensees (See von Nowgorod), beidseitig Angriffe und Gegenangriffe mit wechselndem Erfolg statt. Es handelt sich aber durchwegs um geringere Kräfte, während an der zentralen Angriffsfront, zwischen Porchow und Pskow, die Angriffe überhaupt stillstanden. Dagegen haben die Deutschen den westlichen Flügel, in Estland, weiter nach Norden vorgeschoben und bis zum 6. August Taps erreicht. Die russische Verteidigungslinie beherrscht immer noch ein breites Vorfeld südlich Baltischport und Reval. Der finnische Vormarsch hat nach deutschen Aussagen heute erst die alte rusische Grenze von 1939 überschritten und hat bis zur Stunde selbst dort, wo er tiefer in die fremden Waldgebiete vorgedrungen, nicht im geringsten zur Bedrohung der Leningrader-Nordflanke beigetragen.

Die Brennpunkte der Vernichtungsschlachten liegen also nach wie vor bei Smolensk und Kiew, und wenn man nach dem äußersten Süden blickt, östlich des Dnjestr vor Odessa. Und es ist möglich, daß die Lage sich auch in der nächsten Zeit nicht wesentlich verändern wird, sofern keine russische Materialerschöpfung und keine endgültige Ermattung der Armeen eintritt. Wir würden sogar den Fall von Kiew und Odessa nicht als „wesentliche" Veränderung bezeichnen dürfen.

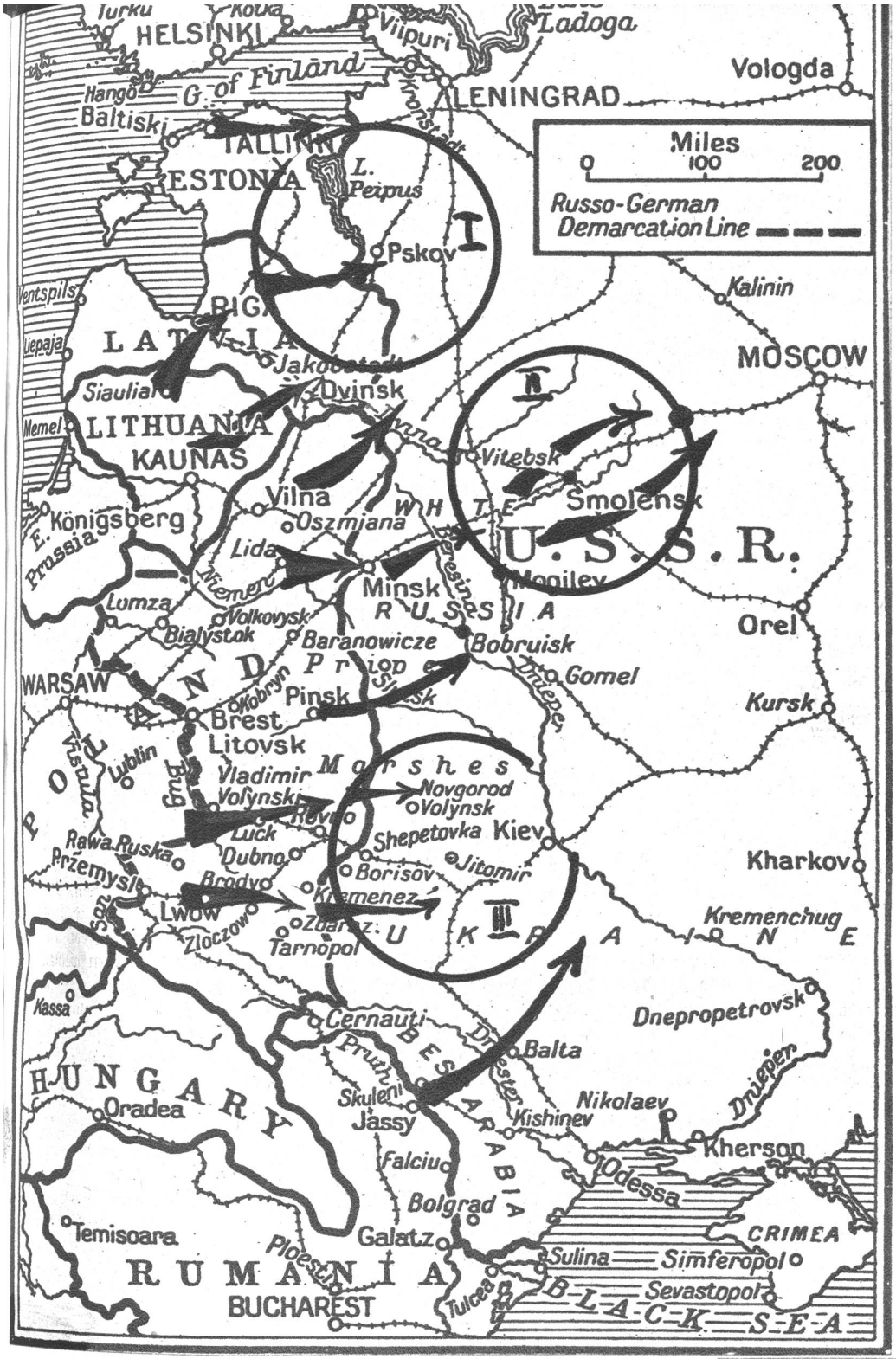
Eine Alarmmeldung kam dieser Tage aus dem äußersten Norden. Es hieß, die britische Flotte kreuze im Eismeer und bereite einen Angriff von unbekannten Ausmaßen vor. Besonders aus Amerika, das naturgemäß mit Phantasien und Wünschen seiner eigenen Raumweite entsprechend urteilt, wurde schon von britischen Aktionen gegen Nordskandinavien gesprochen. Was muß man von solchen Erwartungen halten? Tatsache ist, daß die Deutschen nur sehr geringe Verstärkungen auf dem geraden Seeweg nach Finnland hinauf brachten und auch jetzt noch nur unter schweren Gefahren neben den russischen Kriegsschiffen und unter den Leningrader Bombern durch ihre Nachschübe organisieren können. Es stünde um diesen Nachschub noch schlechter, wenn nicht die Schweden offiziell eine ganze Division durchließen und wahrscheinlich inoffiziell allerlei passieren lassen. England besitzt nun, ähnlich wie es im Frühjahr noch Saloniki, Athen und Patras als mögliche Landungshäfen für eine Aktion auf dem Kontinent besaß, heute den russischen Hafen von Murmansk für einen neuen Versuch dieser Art. Da sich die russische Verteidigung dieses Hafens gegen den deutschen General Dietl bisher erfolgreich geschlagen, ist es nicht weit bis zum Schlusse, daß der deutsch-finnische Angriff im hohen Norden unter einer gewissen materiellen und wahrscheinlich auch zahlenmäßigen Unterlegenheit stecken geblieben, und daß keine Verstärkungen aus dem Süden Finnlands, wo die Erfolge ebenfalls gering blieben, zu erwarten seien. Es bestünde hier in der Tat für die Engländer die Möglichkeit, eine lokale Entscheidung in kurzer Zeit zu erreichen.

Aber eine solche Aktion hat außer dem militärischen auch ein politisches Gesicht. Finnland hat unter deutschem Einfluß den Kriegszustand mit England erklärt und als erste Antwort eine Bombardierung von Petsamo erlebt. Die Kriegsziele Finnlands sind klar: Ostkarelien bis zum weißen Meer, selbstverständlich im Falle des Sieges mit der Kolahalbinsel und Murmansk, sollen von russischer Herrschaft befreit und Finnland einverleibt werden. Nun müssen die Russen, die nach alter politischer Übung wissen, wie wenig man einem engen Verbündeten trauen kann, jeder Armee, die in Murmansk landet und allenfalls Karelien und Finnland besetzen könnte, mißtrauen. Denn wer garantiert ihnen, daß England seine alten Ziele, die Umlagerung des russischen Riesen mit möglichst vergrößerten wehrhaften Kleinstaaten, gerade im Falle Finnlands vergessen werde? Trotz Kriegszustand? Eine britische Armee in Murmansk, eine Entlastung Leningrads auf so weite Distanz vom Norden her . . . und damit die Errichtung einer Nordfront auf ganz neuer Basis bedürfen der Zustimmung Stalins, der heute vor Smolensk noch nicht die absolute Dringlichkeit solcher Zugeständnisse an England verspürt.

Immerhin hat es im Norden stillen Alarm gegeben. Der deutsche Reichskommissar für Norwegen, von Terboven, ist ermächtigt worden, den „zivilen Ausnahmezustand" zu verhängen. In allen Küstengebieten müssen die Radioapparate ausgeliefert werden. Die SS steht unter Alarm, die Kriegsgerichte haben die Ermächtigung, mit Erschießungen und Zuchthaus die Ordnung, wenn nötig, aufrecht zu erhalten. Auf innenpolitische Vorkommnisse, wie die Desertion von Fischern samt ihren Barken nach England, können diese Maßnahmen allein nicht begründet werden.

Im Gesamtbilde der politischen Lage erscheint die norwegische Front für die deutsche Position wesentlich wichtiger als die vulkanisch anmutende balkanische, obgleich der Umfang der Kommunisten- und Judenerschießungen in Serbien, das Motten in Bulgarien, die Reise General von Lists nach Athen andeuten, was dort unten im Falle eines Rückschlages an der Rußlandfront der deutschen Besetzung für Schwierigkeiten erwachsen würden.

Kriegslage im Osten



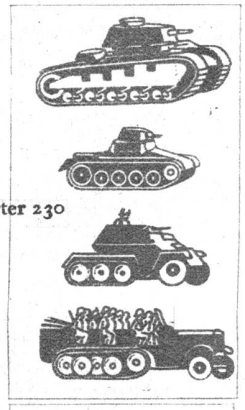
Kaum je ist der gewaltige Unterschied zwischen der Kriegsführung früherer Zeiten und derjenigen von heute so klar zutage getreten, wie gegenwärtig in den Schlachten im Osten. In Russland wird oft über eine Tiefe von mehr als 150 km verbissen gekämpft, unter Beteiligung aller Kampfmittel, wobei die Stosskraft hauptsächlich auf den Panzerdivisionen lastet. Folgende 3 Kampfgruppen lassen sich feststellen:

Kreis I: der Kampf um den Zugang zu Leningrad.

Kreis II: der Kampf um Moskau.

Kreis III: der Kampf um Kiew.

Von der Grösse der Schlachtenausmaße kann man sich ein Bild machen, wenn man sich vorstellt, daß eine Panzerdivision folgende Einheiten vereinigt (Deutschland):

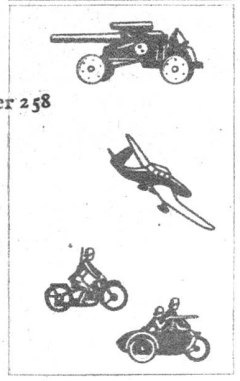


schwere Tanks 48

mittlere Tanks 84

leichte Tanks 252

Truppen-Transporter 230



Kanonen 96

Stukas 27

Armierte Motorräder 258

Ausserdem:
1000 weitere Dienstfahrzeuge,
4 Bataillone motorisierte Infanterie,
Sapeureinheiten und Signaltruppen.

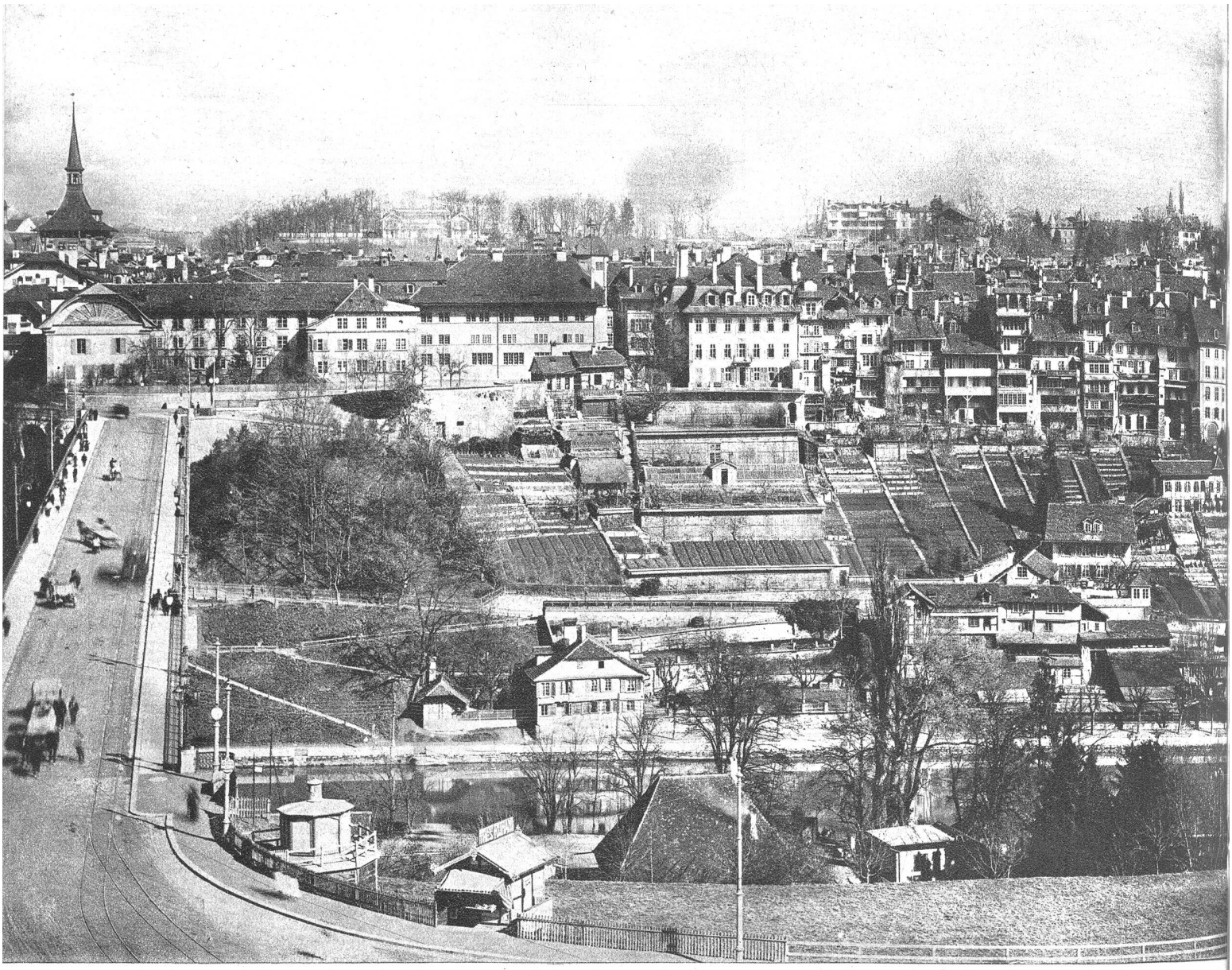


Nachdem es den Russen gelungen ist, den deutschen Vorstoss aufzuhalten, wenigstens temporär, konnte die Ernte in der Ukraine eingebracht werden.

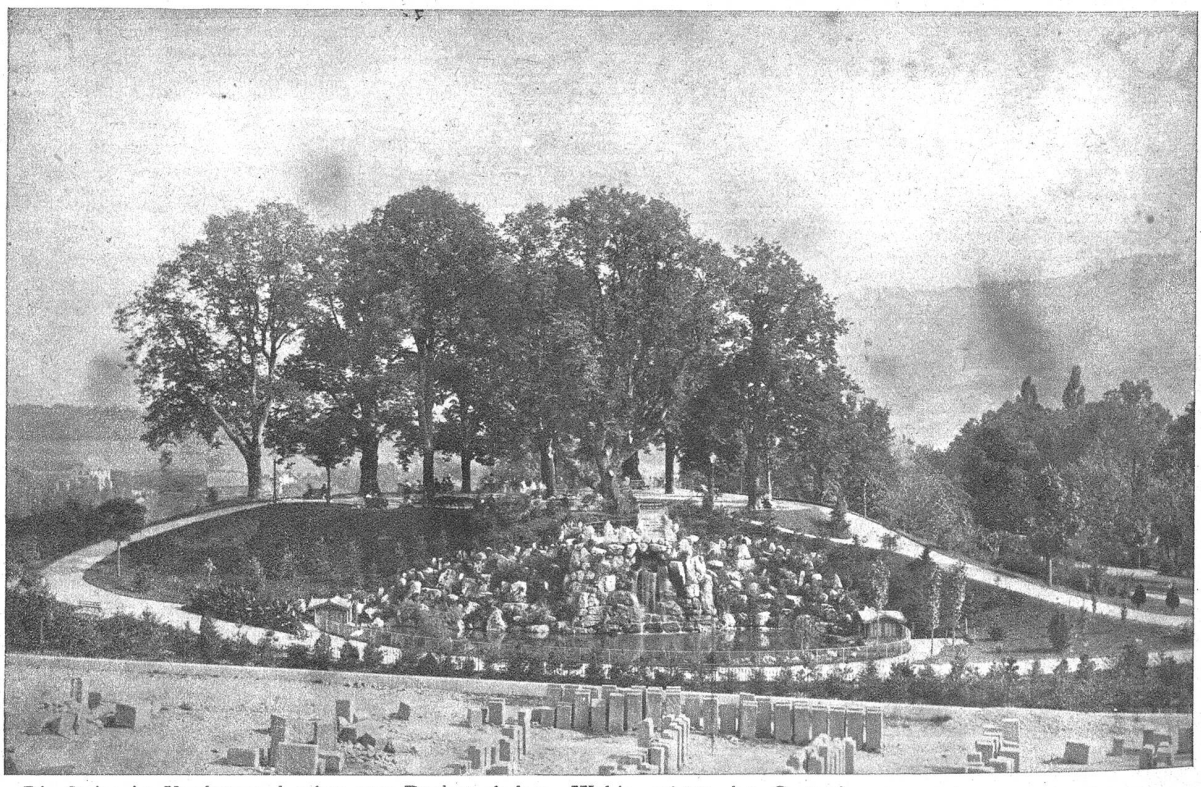
Links: die Baumwollernte ist im Gange.

Rechts: wird das Getreide sogleich durch die Dreschmaschinen versandfertig gemacht und zugleich gesackt.





Bei diesem Bilde erhebt sich die Frage: Was ist das für ein Gebäude am Ende der Brücke, welche Brücke ist das und was hatte es mit dem achteckigen kleinen Häuschen mit dem komischen Aufsatz rechts von der Brücke für eine Bewandtnis?



Die Steine im Vordergrund geben zum Denken Anlass. Wohin gehört der Garten?